

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

9 (10.1.1921) Erstes Blatt

Karlsruher Tagblatt

Gesundheits:
In Karlsruhe frei ins Haus
geliefert monatlich 5.50 M.,
in den Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 5.10 M.
auswärts durch unsere
Agenturen bezogen 6.50 M.,
monatlich, durch den Ver-
träger frei ins Haus gebracht
monatlich 6.85 M., viertel-
jährlich 18.95 M.

**Verlag, Schriftleitung
und Geschäftsstelle**
Ritterstraße 1.

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Verantwortlich für Politik: Martin Dolsinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den Artikel: Karl J. J. und Hermann W. e. d.; für die Redaktion: C. F. Müllerische Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt G. e. r. i. c. h., Friedenau, Bredtstraße 65/66. Telefon-Nr. 2902, für unversandte Manuskripte oder Druckarbeiten übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Kulfenbuaa erfolgt, wenn Vorio beigefügt ist.

Angaben:
Die 9. Aufl. von Vertriebsstelle
oder deren Raum a) lokal
1.40 M., b) auswärtig 1.60 M.,
Nettoabgabe 5. — M., an
erster Stelle 6.50 M.,
Postamt nach Zürich.
Anzeigenannahme
bis 12 Uhr mittags,
kleinere Anzeigen nachhins
bis 4 Uhr nachmittags.
Vertriebsstellen:
Geschäftsstelle Nr. 203,
Verlag Nr. 297,
Schriftleitung Nr. 20 u. 504,
Schriftleitungsleiter Nr. 277

118. Jahrg. Nr. 9.

Montag, den 10. Januar 1921

Erstes Blatt

Wird Harding helfen?

(Von einem Deutschamerikaner.)

Das Repräsentantenhaus in Washington hat Auslandskredite zur Hebung des ausländischen Exportes bewilligt. Für Deutschland läme ein Kredit von 1 Milliarde Dollars zur Einführung von Lebensmitteln und Baumwolle in Betracht. Präsident Wilson, von dem man so selten etwas und nie etwas Gutes hört, hat gegen die Auslandskredite sein Veto eingelegt. Die Gründe: Der amerikanische Export sei im letzten Jahre erheblich gewachsen; es führe zur Deflation, wenn Amerika auf dem offenen Markte zu vorgehen anfangt; Exporte dürften nur durch private Kredite finanziert werden. Aber Wilson wünscht auch nicht, daß die Bundesbank ihre Gewinne zu Exportkrediten hergeben. Ja, man nimmt bereits an, daß Wilson die Kredithilfe an Deutschland dadurch hintertreiben wolle, daß er die Verwendung des beschlagnahmten feindlichen Eigentums zu diesem Zwecke ebenfalls verbietet. Es wäre müßig, zu untersuchen, warum Wilson solche Gründe hat. Es genügt das wachsende Bewußtsein, daß es auf ihn nicht mehr ankommt, sondern auf seinen Nachfolger Harding.

Wird sich auch dieser wie ein Erzengel mit dem Schwerte des Veto vor die Lösung der Kreditfrage stellen? Harding hat seit August vorigen Jahres in vielen Kandidatenreden „hübsche Hand auch für Deutschland versprochen“. Das war nicht bloße Wahlplauderei zur Gewinnung von Deutschfreunden für seine Präsidentschaftskandidatur. Er hat auch heute noch den festen ehrlichen Willen, mit Deutschland nicht nur in einen moralisch und diplomatisch erträglichen Friedenszustand, sondern in wirtschaftliche Verbindung zu kommen. Sonst hätte er ja seinen „Führer“ Mc. Cormick an Berlin vorbeiziehen lassen können. Aber der immer leicht zur Gefühlspolitik neigende Deutsche darf nicht vergessen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten trotz einiger fast monarchistischer Rechte im Grunde doch nichts anderes ist als ein Kanzler von volksgewollter Abhängigkeit. Abhängig ist er von der öffentlichen Meinung und von der bekanntlich sehr inartigen Geschäftswelt. In unserem Falle von der Bankwelt. Die Bankwelt von Wallstreet ist gegen die Gewährung staatlicher Kredite. Um nicht zu verneinen, sondern auch den guten Willen zu zeigen, haben sich einige Banken zusammengetan, um einen Subventionen-Dollars-Fonds für Auslandskredite zu schaffen. In den Südstaaten besteht bereits eine Organisation für den Export von Baumwolle. Der Widerstand von Wallstreet richtet sich im wesentlichen gegen die Befreiung der amerikanischen Farmer, insbesondere der sehr notleidenden Weizen-erzeuger und Baumwollpflanzer, die die Preise hochhalten und die auch hinter den vom Repräsentantenhaus angenommenen Vorschlägen stehen. Die Gründe hierfür tiefer zu verfolgen, würde wiederum zu weit führen. Genug, die Welt des Dollars, der Staat im Staate ist im allgemeinen gegen die Kredite.

Und die öffentliche Meinung? Deutschland hat heute wieder viele Freunde in allen Schichten der Bevölkerung. Deutschlands Not greift vielen an Herz. Und da man trotz allen Niederbruchs an Deutschlands Zukunft glaubt, hält man die Kredithilfe für ein sicheres und nützliches Geschäft. Bringt die Bankwelt die staatliche Hilfe zu Fall, so wird man sich allerdings nicht sonderlich aufregen, sondern die Lösung des Problems von der privaten Einigung der amerikanischen und deutschen Kaufmannswelt erwarten. Der Vorbau ist bereits errichtet, nämlich durch die Abmachungen zwischen den amerikanischen Schiffahrtsgesellschaften auf der einen, der Havag und dem Norddeutschen Lloyd auf der anderen Seite. Amerika hat Schiffe. Vielzweifel! Aber es herrscht Gemütsheiligkeit unter den Amerikanern, daß alle Schiffe unter amerikanischer Flagge bleiben (insbesondere keine an England verkauft werden) sollen. Deutschland hat im Gegensatz zu dem Personalmangel in Amerika hervorragende Seeleute, und die Hamburg-Amerika-Linie, eine treffliche, weitverbreitete Organisation — auch nach Südamerika und Ostafrika. Es kommt nur darauf an, bei den Verhandlungen eine für beide Teile befriedigende Form der Kreditvereinbarung zu finden; diese Form muß und wird gefunden werden. Sobald diese Vereinbarung zum Abschluß gekommen ist, wird das ganz von selbst kräftig dahin wirken, daß auch das Kreditabkommen beschleunigt wird. Zwischen beiden Aktionen besteht ja ein enger innerer Zusammenhang: die amerikanischen Schiffe brauchen Kredit, die Stöckung in den Aus- und Einfuhrzöllen ist sehr bedenklich; ohne großzügige Kredite für den Export wird die amerikanische Schiffahrt und das ganze amerikanische Wirtschaftsleben nicht vorankommen. Das weiß Herr Harding. Das wird ihm bereits in der ganzen amerikanischen Presse zur Genüge klar gemacht. Und deshalb wird er auch helfen.

G. G.

Die Verteilung des Schiffraums.

Washington, 9. Jan. Der Associated Press wird aus Paris gemeldet, daß der gemäß dem Versailler Friedensvertrag mit der Verteilung der Dampfschiffe in den verschie-

denen internationalen Gewässern betraute Schlichter Walter D. Sines seinen ersten Spruch gefällt habe, durch den etwa 253 000 Tonnen Schiffraum an Küsten und ferner Schlepplöcher mit einer Leistungsfähigkeit von insgesamt 24 000 Pferdekraften Frankreich zugewiesen werden, was ungefähr 13% Prozent der Gesamttonnage der deutschen Rheinflotte bedeutet.

Sturmzeichen auf dem großen Ozean.

8. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gemeldet:

Verschiedene Nachrichten aus Amerika lassen immer mehr erkennen, daß das große Völkerringen in Europa, dessen Hauptleidtragender das gelante deutsche Volk geworden ist, vielleicht nur die Duvertüre zu einer Aera aktiver Weltpolitik bedeutet, von der früher doch nur die Theorie oder wechselnde Ansätze vorhanden waren.

Der neue Präsident Harding wird möglichst bald nach seinem Amtsantritt eine allgemeine Abrüstungskonferenz einberufen. Seine eigene Zeitung erklärt am gleichzeitigen, daß Amerika im Jahre 1924 die stärkste Flottenmacht sein wird, die durch Jahrhunderte hindurch England gewesen ist. In England hat man diese Entwicklung schon lange mit Misstrauen beobachtet. Es trifft keine Gegenmaßregeln und versucht zugleich, zu einer gütlichen Verständigung mit der großen Tochterrepublik jenseits des Ozeans zu gelangen. Auf beiden Seiten wird Frage und Gegenfrage geschickt, die in solchen Fällen den wirklichen Gegensatz — ein Wirtschaftsimperialismus gegen den anderen — nicht beim Namen nennen, sondern das japanische Problem in den Mittelpunkt stellen. Wie ist es mit dem englisch-japanischen Bündnis? fragt man in Amerika, natürlich weiß man, daß kein Engländer neben dem gelben Verbündeten gegen das Sternebanner stehen wird. Das wird von den Engländern als eine selbstverständliche Klausel des Bündnisses angesehen. Aber ist es wahr, daß die japanische Regierung sieben England, englischen Werften den Bau von 7 Schlachtschiffen überlassen hat? Es gibt ja auch eine inoffizielle unblutige Kriegsbeteiligung, die entscheidend werden kann. Andererseits ist sogar von der Möglichkeit gesprochen worden, daß England diese 7 japanischen Panzer bei Konfliktlösung zur Verfügung der eigenen Flotte benutzt. So groß ist schon wieder die Nervosität und das Misstrauen, obwohl alle Kenner der japanischen Verhältnisse darin einig sind, daß das Inselreich für einen längeren Krieg gegen die Union in absehbarer Zeit materiell unfähig sein wird.

Es kommt noch hinzu, daß die großen englischen Dominien Kanada und Australien der japanischen Einwanderung und Wirtschaftsdrohung auch maritim zusammenzuwirken entschlossen sind. Der japanische Vorkämpfer in London hat es mit seinen Behauptungsworten über die japanische Rüstung durchaus ehrlich gemeint. Das ist die größte Sorge der Japaner heute schon, daß ein englisch-amerikanischer Zweckverband die radikale Befreiung der japanischen Konkurrenz um den Stillen Ozean verhindern könnte. Danach freilich würden sich der englische und amerikanische Wirtschaftsimperialismus erneut und stärker als je gegenüber stehen und dieses Gebührensverhältnis liegt allen englisch-amerikanischen Abrüstungsverhandlungen zu Grunde.

Die Senatswahlen in Frankreich.

Deschanel wiedergewählt.

Paris, 10. Jan. Bei den Nachwahlen zum Senat wurden im ersten Wahlgang 72 Senatoren endgültig gewählt. In 24 Wahlkreisen hat Stichwahl stattgefunden, die im Ganzen ist. Es wurden gewählt: 3 Liberale, 13 Progressiven, 19 Linksrepublikaner, 32 Radikale und Sozialistisch-Radikale, 5 Sozialistische Republikaner. Die Konservativen verlieren 4 Sitze, die Liberalen gewinnen 2 Sitze. Die Progressiven gewinnen 2 und verlieren 1 Sitz, die Linksrepublikaner gewinnen 6 und verlieren 1 Sitz und die Radikalen und Sozialistisch Radikalen gewinnen 3 und verlieren keinen Sitz.

In der Stichwahl wurden noch gewählt: 3 Linksrepublikaner, 8 Sozialistisch Radikale und 3 Sozialistisch Republikaner. 11 Stichwahlen haben noch stattgefunden. Der ehemalige Präsident der Republik Deschanel ist in seinem alten Wahlkreis Eure et Loire wieder gewählt worden. Von den Ministern sind bisher gewählt: Finanzminister P. S. o. p. i. e. a. u., Finanzminister Marschal und der Minister für Kunst und Wissenschaft Bonnorat.

Leagues über die politische Lage.

Paris, 10. Jan. Wie der „Temps“ aus London meldet, führte der Ministerpräsident Leagues in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Sunday Times“ u. a. aus, das englische und französische Volk erwartete mit Ungeduld die Entscheidung in der Orientfrage, aber die Aufmerksamkeit werde auf die wichtigste Frage, die Frage der Entwaffnung Deutschlands und die Ausführung der Bestimmungen des Friedensvertrages gelenkt. Der Ministerpräsident sprach dann von den guten Beziehungen zwischen England und Frankreich. Sie seien notwendig, um Meinungsverschieden-

heiten zu vermeiden und die auseinandergehenden Meinungen auf ein Mindestmaß zu beschränken. Die beiden Länder hätten sich bald wieder über alle wichtigsten Punkte und über die allgemeinen Linien ihrer Politik geeinigt, weil jeder von den beiden Staaten ein so lebhaftes Gefühl für Realitäten bei der Prüfung eines jeden Problems gezeigt habe. Schließlich bemerkte Leagues, Lloyd George sei der einzige, an der Ausarbeitung des Friedens beteiligt gewesen Ministerpräsident, der sich noch im Amte befände, deshalb habe er eine starke Stellung. Er habe gezeigt, daß er die Interessen Großbritanniens mit den Lösungen der Probleme, die in Frankreich und anderen Ländern durch den Krieg gestellt wurden, in Einklang zu bringen suchte. Das Einvernehmen zwischen den beiden Völkern und den übrigen Alliierten sei unerlässlich zu ihrer Sicherheit und ihrer Entwicklung, aber auch für das Werk des Wiederaufbaues, das die Grundlage des europäischen Friedens bilde.

Die Entwaffnungsfrage.

Paris, 10. Jan. Der „Petit Parisien“ schreibt, in unabhängigen Kreisen habe man immer mehr das Gefühl, daß die englische und die französische Regierung sich über alle Einzelheiten der Entwaffnung Deutschlands verständigen könnten und mühten. Man habe England eine Art Gleichgültigkeit oder vielmehr Ungläubigkeit gegenüber den durch die Einwohnerwehren bestehenden Gefahren zugeschrieben. Dieser Skeptizismus habe tatsächlich bestanden, sich aber nicht halten können gegenüber der Tatsache, daß die Organisation und der Aufbau dieser angeblichen Einwohnerwehren rein militärisch sei. Die Delegation der interalliierten Kontrollkommission hätten zweifellos festgestellt, daß hinter der „Druck“ und allen Einwohnerwehren Ludendorff und mit ihm der ganze frühere kaiserliche Generalstab stehe.

Kollet nach Paris.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 10. Jan. General Kollet wird sich nach Paris begeben, um den alliierten Ministerpräsidenten seine persönliche Ansicht über die Durchführung der Entwaffnung Deutschlands vorzutragen. Er glaubt, daß er bereits am 25. Januar die Antwort nach Berlin zurückbringen kann.

Amerikas Haltung.

(Eigener Drahtbericht.)

Washington, 10. Jan. Nachdem die Vereinigten Staaten die französische Note, welche die etwaige Besetzung des Ruhrgebietes ankündigte, ablehnen beantwortet haben, hat der französische Vorkämpfer eine neue Note dem Staatsdepartement eingereicht. In dieser Note bittet Frankreich die amerikanische Regierung, sie möge die französischen Maßnahmen für gerechtfertigt halten, falls Deutschland weiterhin seinen Verpflichtungen nicht nachkomme. Besonders wird um eine Mitteilung gebeten, wie sich Amerika zu einer Besetzung des Ruhrgebietes stelle. In Regierungskreisen verläutet, das Staatsdepartement wird Frankreich davon in Kenntnis setzen, daß nach Ansicht der amerikanischen Regierung die gewalttätige Durchführung der Beschlüsse von Spaai als völlig inopportun erachtet wird, besonders die Besetzung des Ruhrgebietes. Amerika wird übrigens keine Delegation zur Pariser Konferenz am 19. Januar senden.

McCormick über Oberschlesien.

Paris, 10. Jan. Nach dem „Matin“ soll Senator McCormick in Paris erklärt haben, wenn die Volksabstimmung in Oberschlesien zugunsten Polens ausfallen würde, so glaube er, auf Grund von Besprechungen, die er in Berlin gehabt habe, daß Deutschland diese Entscheidung nur unter dem Druck der Gewalt annehmen würde. McCormick habe weiter gesagt, daß ein für Deutschland günstiges Abstimmungsergebnis zweifellos die deutsche Produktionskraft beträchtlich erhöhen werde, und daß infolgedessen in diesem Falle die Gläubiger Deutschlands das Recht hätten, höhere Forderungen auf dem Gebiete der Wiedergutmachung zu stellen. Der amerikanische Senator habe sich sehr ungünstig über die Mängel des Eisenbahnnetzes in Mitteleuropa, das fehlen von ausreichendem rollendem Material, den Mangel an großen Linien und die Zusammenhänglosigkeit des ganzen Betriebes ausgesprochen.

Gleiwitz, 9. Jan. Die interalliierte Kommission hat den Lehrer Hartmann aus Gleiwitz, der seit 20 Jahren in Oberschlesien tätig war, mit ihm abstimmberechtigt ist, ausgewiesen. Hartmann war Vorsitzender des Lehrerverbandes Oberschlesien.

Wien, 10. Jan. In der gestrigen hier veranfaßten Kundgebung für Oberschlesien betont Redner aller Parteien die Bedeutung Oberschlesiens auch für Österreich, sowie die Notwendigkeit des Anschlusses Österreichs an Deutschland. An den Reichspräsidenten Ebert wurde ein Begrüßungsgramm gesandt, in dem die Gewalttätigkeiten und Uebergriffe im Abstimmungsgebiet auf das schärfste verurteilt werden, und dem heißen Wunsch für einen deutschen Sieg bei der Abstimmung Ausdruck verliehen wird.

Bekämpfung des russischen Bolschewismus.

Paris, 10. Jan. Am Samstag nachmittag sind etwa 30 Mitglieder der gesetzgebenden russischen Versammlung hier zu einer Sitzung zusammengetreten. Der Zweck der Beratung ist, die Mittel festzulegen, die geeignet erscheinen, die Bolschewisten in Russland von außen her zu bekämpfen. Die Mehrheit der Mitglieder besteht aus Sozialrevolutionären; einige aber gehören auch der Kadettenpartei an. Auch J. S. o. r. i. l. l. i., der augenblickliche Delegierte der Regierung von Georgien, wohnt den Sitzungen bei. Von den bekannten Persönlichkeiten, die an der Sitzung teilnehmen, sind zu nennen Kerenski, Miljukow, Maklakow und Arsenstow.

Eine neue bolschewistische Offensive?

Helsingfors, 10. Jan. (Havas). Gerüchweise verläutet, daß beträchtliche bolschewistische Streitkräfte zwischen Wologda und Orsk zusammengezogen seien. Man habe den Eindruck, daß wenn die bolschewistische Offensive stattfinden, sie darauf gerichtet sein müsse, Polen und Rumänien zu trennen.

Ukraine.

(Eigener Drahtbericht.)

B. G. e. s. s. f., 10. Jan. Das Ukrainische Pressebüro meldet verschiedene antibolschewistische Aufstände in der Ukraine.

Rumänien und Russland.

Paris, 10. Jan. (Havas). Das Rumänische Pressebüro teilt mit, daß die Verhandlungen mit Sowjetrußland nicht unterbrochen sind und noch fortdauern. Der rumänische Standpunkt sei der, daß zwischen den beiden Ländern kein Kriegszustand herrsche. Die Zusammenziehung der Roten Truppen an der rumänischen Grenze sei eine auf die Notwendigkeit zurückzuführen zu sein, den russischen Truppen Winterquartiere in der am besten mit Lebensmitteln versorgten Gegend zu beschaffen. Es sei sicher, daß der Friedenszustand mit Rußland fortdauern werde. Wenn die rumänische Regierung feindliche Absichten hätte, so würde sie sich den Augenblick zu Nutzen gemacht haben, in dem Rußland mit Polen und den verschiedenen russischen Generalen im Kriege stand. Daraus folge, daß seine friedlichen Absichten unanfechtbar seien.

Kein Rücktritt der österreichischen Regierung.

Wien, 10. Jan. Zu den in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchten über Rücktrittsabsichten der Regierung wird von maßgebender Seite festgestellt: Die Demissionserklärungen sind offenbar durch die von der Regierung rückfallslos angegebene kritische Lage der Staatsfinanzen hervorgerufen worden. Die Regierung ist sich aber klar darüber, daß ihr Rücktritt in diesem Augenblick nur noch die Lage verschärfen würde. Sie glaubt es ihrer Verantwortung schuldig zu sein, auf ihrem Posten auszuharren. Gestützt auf das Vertrauen der Mehrheitsparteien im Nationalrat und im Volk, daß ihre realistischen Absichten nicht mißdeutet werden können, wird sie ihre Bemühungen zur Überwindung der augenblicklichen Krisis fortsetzen.

Frankreich begreift

(Eigener Drahtbericht.)

e. Mailand, 10. Jan. Wie der Pariser Korrespondent des „Corriere della Sera“ zum Österreich-Deutschland berichtet, begreift man in Frankreich, daß Österreich in seiner höchsten Not nach der Vereinigung mit Deutschland als seinem nächsten Rettungsanker greift. Die französische Regierung ist zu zwei weiteren Vorkäufen bereit, jedoch betont sie, daß Frankreich nicht 6 Millionen Menschen erhalten könne. Die französische Regierung hat bei den Kabinetten von England und Italien angefragt, ob sie zu einer Kreditgewährung an Österreich bereit seien. Laut „Liberté“ hat sie jedoch ausweichende Antworten erhalten. Die Arbeiten der Reparationskommission belaufen den österreichischen Staatsvoranschlag mit unerbürten Summen, so daß die französischen Blätter bereits von einem Skandal sprechen.

Englische Märchen.

(Eigener Drahtbericht.)

e. London, 10. Jan. Die Regierung hat ein Buch von 62 Seiten herausgegeben, das Dokumente enthält, die beweisen sollen, daß Deutschland während des Krieges die Sinfine Bewegung in Irland unterstützt hat. Bei einem Versuch 1916, einen Aufstand in Irland zu erzeugen, sei ein deutsches Kriegsschiff mit Waffen von einem englischen Kriegsschiff zum Sinken gebracht worden. Die deutsche Gesandtschaft in Washington wäre bis zum Kriegsende trit Amerikas der Mittelpunkt dieser Kampagne gewesen, später habe die deutsche Gesandtschaft in Madrid im Auftrag von Berlin die Unterstützung der Bewegung fortgesetzt. Deutsche U-Boote hätte wiederholt an der Westküste Propagandaflyblätter verteilt.

Der Arbeitgeber als Steuerheber.

Von Dr. jur. Koeder in Berlin-Schöneberg. Ueber den Steuerabzug, den der Arbeitgeber in Gemäßheit des § 45 des Reichseinkommensteuergesetzes zu treffen hat, herrschen in beteiligten Kreisen immer noch Unstimmigkeiten.

Der Arbeitgeber ist verpflichtet, 10 Prozent vom Hundert des Arbeitslohnes einzubehalten und für den einbehaltenen Betrag Steuermarken zu stellen, die bei jeder Postanfertigung einzuheften sind.

1. Ständig beschäftigte Arbeitnehmer. a) für jeden ledigen Arbeitnehmer, der im Tagelohn steht, 5 Mk. für den Tag, bei monatlicher Gehaltszahlung 125 Mk., ferner die Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Angestelltenversicherung zu Witwen-, Waisen- und Pensionskassen, soweit sie vom Arbeitgeber entrichtet und zu Kosten des Arbeitnehmers verrechnet werden;

b) für jeden verheirateten Arbeitnehmer tritt außerdem ein weiterer steuerfreier Betrag hinzu: für die Ehefrau des im Tagelohn stehenden Arbeitnehmers 150 Mk. für den Tag, im Wochenlohn stehenden Arbeitnehmers 10 Mk. die Woche, im Monatslohn stehenden Arbeitnehmers 40 Mk. den Monat. Hat dieser Arbeitnehmer minderjährige Kinder, so ist für jedes Kind derselbe Betrag wie für die Ehefrau abzusetzen.

Die Befreiung besonderer steuerrechtlicher Fragen liegt im übrigen nicht dem Arbeitgeber, sondern dem Finanzamt ob. Ist beispielsweise ein lediger Arbeitnehmer der Ansicht, daß der seinen Eltern oder Geschwistern ganz oder teilweise von ihm gewährte Unterhalt (Familienernährer) ebenfalls die Freistellung eines höheren Betrages bedinge, so ist er dieserhalb vom Arbeitgeber an das Finanzamt zu verweisen, das eine sofortige entsprechende Erstattung des überhöhten Betrages anordnet bzw. eine Bescheinigung über den freistehenden Betrag ausstellt.

c) Beim ständig beschäftigten Arbeitnehmer hat der Arbeitgeber von dem dem Abzug unterliegenden Teil des Arbeitslohnes (d. h. des Lohnes vor mindert um den zulässigen Abzug) folgende Kürzung vorzunehmen: wenn der jährliche Arbeitslohn 300 Arbeitsstage, 50 Wochen, 12 Monate) die Summe von 15 000 Mk. nicht übersteigt — 10 Proz.; beträgt der Arbeitslohn mehr als diese Summe bis zu 30 000 Mk., so sind für die ersten 15 000 — 10 Proz. und den überschreitenden Teil — 15 Proz. in Abzug zu bringen.

2. Nicht ständig beschäftigte Arbeitnehmer. Der gesamte Arbeitslohn unterliegt dem Steuerabzug. Nur dann bleibt ein Teil des Arbeitslohnes vom Steuerabzug frei, wenn der nicht ständig beschäftigte Arbeitnehmer bei der Lohnzahlung dem Arbeitgeber eine Bescheinigung des Finanzamtes vorlegt, worin die Höhe des abzugsfreien Teils des Arbeitslohnes festgesetzt ist. Der Lohnabzug beträgt unterschiedslos 10 Prozent.

3. Besondere Haftung und Strafvorschriften für den Arbeitgeber. Der Arbeitgeber haftet der Steuerbehörde für den richtigen Eingang der von den Arbeitnehmern geschuldeten Steuern. Es ist von verschiedenen Seiten die Befreiung ausgesprochen worden, es könnte von manchem Arbeitgeber der einbehalten

tene Betrag nicht alsbald zur Steuerentrichtung benutzt, sondern vorläufig zur zinslosen Verpfändung der Betriebsmittel des Arbeitnehmers verwertet werden. Der Arbeitgeber setzt sich bei einem solchen Verfahren den fälschen Strafen des § 53 des Einkommensteuergesetzes aus. Bei nicht rechtzeitiger Steuerabgabe verliert der Arbeitgeber den Anspruch auf Erstattung der rückständigen Steuerbeträge gegen den Arbeitnehmer.

Deutsches Reich.

Das Reichsmietengesetz.

Der Entwurf eines Reichsmietengesetzes unterliegt noch der weiteren Bearbeitung in seinen Einzelheiten, wenn auch der neueste Entwurf sich im wesentlichen die Grundzüge der vom preussischen Wohnungsminister erlassenen Verordnungen anlehnt.

Produktive Wohnungsvorsorge.

Die Verwendung der Baukostenzuschüsse zur Förderung der Wohnungsbau wird in Zukunft mehr im engen Zusammenhang mit der Steigerung der Produktion gebracht werden. Für diesen Zweck wollen die ankündigenden Stellen den Wohnungsbau in den Bergwerksgebieten und auf dem Lande sich aneignen lassen, um dadurch den Zugang von Arbeitskräften dort zu erleichtern.

Aus der Rheinpfalz.

Nach dem „Landauer Anzeiger“ hat mit Einverständnis des Finanzministers der bayerische Justizminister den Höchstbetrag der Arbeitslohnsteuer, der aufgeschriebe werden kann, für den Arbeitstag bis zu einem Viertel des Verdienstes erhöht und zwar für Nacht- und Sonntagsarbeiten von 20 Pf. auf 1 Mark und für Gewerkschaftsangehörige von 30 Pf. auf 1,50 Mark. Die Rheinpfalzkommission hat den Bericht des Bundes „Wir wollen leben“ im Hinblick auf die im Reichsgebiet im Gange befindlichen Verhandlungen über die Kinder der katholischen Kirchenbauern Georg Reible zu Mittag laden wollen, fanden sie ihren Vater im Kloster zum Erlöschen vor. Der Selbstmord wird auf ein unheilbares Leiden zurückgeführt. Auf Grund eines Verhältnisses der Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. M. ist der in Ludwigshafen wohnende Eisenbahner Heinrich Pieser wegen Verleumdung einer Reihe von Beamten der Badischen Kamin- und Sodafabrik in Ludwigshafen verhaftet worden.

Die „Bayerische Staatszeitung“ stellt gegenüber einem von einem Berliner Blatte verbreiteten Gerücht, daß Ministerpräsident von A. A. H. amtsübrig sei, mit aller Bestimmtheit fest, daß weder von einer Amtsübrigkeit, noch von irgendwelchen Rücktrittsbefürchtungen des Ministerpräsidenten von A. H. die Rede sein könne.

Eine Ente.

Die Pressestelle des Reichskommissars für die besetzten rheinischen Gebiete in Koblenz meldet: Das „Echo du Rhin“ hat vor längerer Zeit aus leicht ersichtlichen Gründen unter der Überschrift „Deutschland führt Milch aus“ die von vormaligen unheimlichen Behauptungen aufgestellt, daß die Rheinbundesstelle in Berlin die Bewilligung der regelmäßigen Ausfuhr von Milch nach Dänemark erteilt habe. Diese Nachricht ist aus dem „Echo du Rhin“ auch in veröffentlichten deutschen Blättern übergegangen. Wie wir demgegenüber von ausländischer Seite erfahren, ist niemals eine Ausfuhrbewilligung für Milch erteilt worden.

Berliner Sonntagsovermannungen.

Im Lustgarten in Berlin fanden gestern vormittag zwei Versammlungen statt. Von 10 Uhr ab stellten sich von den organisierten 60 000 Eisenbahnern etwa 2000 ein. Ein Kommunist forderte sie unter Beschimpfung der Regierung auf, sofort in den Streik zu treten. Die Rede wurde fast ohne Beifall aufgenommen.

Eine Stunde später rückten in fünf Zügen etwa 15 000 Anhänger der beiden kommunistischen Parteien an, um gegen die Festsburger Vorgänge zu demonstrieren. U. a. sprach auch Adolf Hoffmann. Befürworter dieser Verhältnisse schickten Demonstrationen, sich schmerzhaft dazu zu machen. Auf der Grottenhalle vor dem Museum kam es dann zwischen einem Redner der kommunistischen Arbeiterpartei und einem der Kom-

munistischen Partei zu einem Faustkampf, der mit dem Siege des ersteren endete. Aber es war ein Birkhühner: denn als er sprechen wollte, stimmten die Kommunisten die Internationale an, worauf sich die ganze Versammlung auflöste.

Volksabstimmung in Bremen.

Bei der gestrigen Volksabstimmung über die Frage, ob der Senat zurücktreten solle, wurden 78 778 Stimmen mit Ja und 99 599 mit Nein abgegeben. Ein Bezirk steht noch aus.

Aus den Parteien.

Eine demokratische Versammlung in Görlitz.

In einer gestern abend im großen Saale der Stadthalle zu Görlitz abgehaltenen demokratischen Wählerversammlung, die von etwa 2000 Personen besucht war und in der der preussische Handelsminister Hirschfeld über die äußere und innere Lage sprach, gelangte eine Entschließung zur einstimmigen Annahme, die auch an die Reichsregierung übermittelt wurde. Sie enthält Einspruch gegen das Abstimmungsprotokoll der Verbandsräte für Oberschlesien, das den Friedensvertrag und die deutschen Interessen aufs erbitterteste verleihe. Sie fordert einen gemeinsamen Abstimmungsstag für eingeleitete und nicht eingeleitete Oberländer und fordert, daß alle Oberländer, die seit drei Jahren in Oberschlesien heimatreibend sind, an der Abstimmung teilnehmen.

Badische Politik.

Der badisch-schwäbische Zentrumszeitungskongress.

Der in Heilbronn am Bodensee erscheinende „Sonnenschein“ hat sich, wie er bekannt ist, mit dem 10. Januar 1921 an den Zentrumskongress „Schwäb. Volksbote“ (Wm), „Oberschwäb. Anzeiger“ (Ravensburg), „Drei Stämme“ (Rudolfsweiler) angeschlossen, so daß sich jetzt das gemeinsame Gebiet vom Regen bis zur Schwäbischen Alb erstreckt.

Aus Baden.

Die oberbadischen Kleinbauern.

800 oberbadische Kleinbauern haben in Radolfzell die Gründung von Bezirksvereinigungen beschlossen; im Geheime wurde Bürgermeister Feiling-Chingen zum Vorsitzenden gewählt. Die Versammlung beschloß sich mit den Gefahren, die den Bindungs-bremerien drohen, und man verurteilte die Bestrebungen, die auf eine Aufhebung der süddeutschen Reservatrechte hinstreben.

Oberrheinheim b. Bruchsal, 8. Jan. Der Mutter Valentin A. aus Wallstadt ist unter dem Verdachte, den Raubmord an dem Schwannmühl Holzschläger begangen zu haben, in Mannheim verhaftet worden.

Mannheim, 8. Jan. Ein junger Schiffer wurde hier verhaftet, der vor kurzem vor einem Hotel in Oberlahnstein die französische Fahne herabließ. In dem Hotel wohnten zwei französische Offiziere.

Heidelberg, 8. Jan. Auf dem Königshaus in der Nähe des Rathhauses wurde die Leiche eines unbekanntes Mannes im Alter von etwa 25 Jahren gefunden. Die Todesursache konnte nicht festgestellt werden.

Reinheim, 9. Jan. Gegen die drei ehemaligen sozialistischen Gemeinderäte Wähler, Schweiß und Müller, die sich der Abstimmungsparole für Annahme des Entwässerungsprojektes nicht fügen wollten und ihren Austritt aus der Partei erklärten, hat die sozialdemokratische Fraktion den Justizanspruch beschränkt, um sie zu zwingen, ihre Mandate niederzulegen. Der Bezirksrat Reinheim als erste Instanz hat sich in dieser Angelegenheit als unzuständig erklärt, weil auf Grund der Gemeindeordnung jede gesetzliche Handhabung fehle, die drei Gemeinderäte zur Niederlegung ihrer Mandate zu zwingen.

W. Gernsbach, 8. Jan. Einem Brennereibesitzer von Staufenberg passierte das Unglück, daß ihm beim Passieren der heißen Hauptstraße zwei Küfer mit Branntwein vom Wagen führten. Der kostbare Inhalt ergoß sich über die Straße.

Freiburg, 8. Jan. Am 7. Januar früh um 1 Uhr wurde in der Karlsruherstraße ein 18 Jahre alter Kaufmann auf dem Heimweg von einem Unbekannten, der

sich hinter einer Maffsäule verborgen hatte, überfallen, mit einem Stein auf den Kopf geschlagen. Der Täter bemächtigte sich der Geldmappe des jungen Mannes, der sich aber des Verbrechens erwehrte, indem er ihm einen Fußtritt auf den Leib und einen Faustschlag unteres Kinn verleihte und dem Wegelagerer die Geldmappe wieder entriß. — Nach den neuen Beförderungs-vorschriften der städtischen Straßenbahn wird das Fahrgeld auf den vierfachen Betrag der bisherigen Preise erhöht.

St. Georgen (Schwarzw.), 8. Jan. Schuhmachermeister Schüler hatte eine unheilbare Fußwunde und erlitt durch sie eine Blutvergiftung, die den Tod des Mannes herbeiführte.

Müllheim, 9. Jan. Auch der zweite hier eingeleitete Besende, der des Raubmordes im Wasel-Amsterdamer Nachtischmüllerei verdächtig war, soll für die Tat nicht in Betracht kommen. Der Täter (sichere vielmehr mit einer Persönlichkeit namens Kaufmeyer identisch) zu sein, der bereits in Wasel mit seinem Opfer den Zug bestieg.

W. Lörz, 8. Jan. In den Gemeinden Herzen und Degerfelden wurden wegen schlechter Getreideablieferung Kontrollen durch Müllheimer Volksgenossen vorgenommen. Dabei konnten in Herzen 22% und in Degerfelden 18% der Ablieferungssoll erfüllt werden. Mit dieser Kontrolle war eine Durchjudung nach Waffen vorgenommen, die aber nichts Wesentliches ergab. Die Kontrollen gingen ohne Zwischenfälle vor sich.

Aus dem Stadtkreise.

Die Schläge bei Lannenberg. General der Infanterie von Franchois hielt am Samstag abend, dem deutschen Offiziersbund eingeladen, einen Vortrag über die Schläge bei Lannenberg. Nachdem der Redner die sagenhaften Erzählungen von dem Untergang vieler ruffischer Regimenter in den maurischen Sumpfen in das Reich der Legende verwiesen hatte, ging er auf die strategischen Voraussetzungen der Schlacht in großen Zügen ein. Der Feldzugsplan Schleichens — zuerst in Formasch im Westen, solange Defensivhaltung im Osten — verlangte von der Armee des Generalobersten v. Wittich, die die südlichen Grenzen schützte, Widerstand gegen dreifache Übermacht. In den Verteidigungsschlachten bei Stallupönen und Gumbinnen vermochte die Führer aber nicht alle Möglichkeiten so auszunutzen, wie es der Oberste Heeresleitung notwendig erscheinen mußte. Hindenburg wurde das Oberkommando übertragen, am 26. begann unter seiner Leitung die Schlacht. In Hand zahlreicher Karten, die im Lichtbild vorgeführt wurden, zeichnete der Redner die einzelnen Phasen des Kampfes, der in über vier Tagen zu einem entscheidenden Sieg führte. Eine Reihe weiterer Lichtbilder brachte einzelne Phasen, an denen Geschehnisse festgehalten haben. Das Schlußwort war ein beifällig aufgenommenen Aufruf für die Zukunft.

Unter Abend des Gesangsvereins „Lafalla“. In Scharen waren am Samstag abend die Mitglieder und Freunde des Vereins nach dem großen Festsaal des gepilgert, um dem „Unter Abend“ anzuhören, und wohl niemand wird unbefriedigt nach Hause gegangen sein, denn es wurde nur Vorzügliches geboten. Der prächtige Sängerkhor unter der strengen Führung seines Chorleiters, Seminar-musiklehrers Karl Viet, bewies schon mit dem Vortrag des ersten humoristischen Chores „Adam und Eva“ seine alte Schlagfertigkeit, und der erste starke Beifall der Zuhörer war der beste Beweis, daß dieser Chor wie auch der später folgende „Zuchheja, mein Dirndl“ reslos befriedigte. Dazu kam der bestbekannte, beliebteste Salonhumorist „Babenia Müller“ mit seinen gediegenen satirisch-humoristischen Vorträgen, die bewirkten, daß die Lachmuskeln der Anwesenden tüchtig in Bewegung gesetzt wurden. Fräulein Anny Kirzsch gab dazuweisen Proben ihrer vollendeten Tanzkunst mit ihrem ungarischen Nationaltanz und einer Parodie zum „Fortritt“ und erzielte dafür ebenfalls stürmischen Beifall. Alles dies war dann noch umrahmt von den heiteren Klängen der Kapelle des Musikvereins „Harmonie“, die wieder Vorzügliches leistete und bewirkte, daß Jung und Alt tüchtig das Tanzbein schwang und die Anwesenden bis Mitternacht in frohster Stimmung beizammen hielt.

Nacht der Kindheit.

Von Hans Bethge.

Ich war neun Jahre alt, als ich eines Nachts jäh aus traumlosem Schlaf emporsprang. Ich erwachte mit einer lastenden Empfindung, die sich nicht beschreiben läßt. Ich weiß, ich spürte etwas Furchtbares in der Luft, eine Verleumdung lag auf mir; mir war, als ob ich Zeuge von etwas Gräßlichem werden müßte, und ich hatte Angst. Da kam es schon von der StraÙe her, langgezogen und schrecklich anzuhören: „Hilf! Hilf!“ Die Hilferufe eines Menschen in dunkler Nacht — ich riß entsetzt die Augen auf, dann schloß ich sie fest, und Bild auf Bild jagte erregt durch meine Phantasie, während draußen die furchtbaren Rufe von neuem durch die Luft erklangen, nicht ganz nahe, etwas heiser und geheimnisvoll gedämpft.

Was sah ich alles in diesen nächtlichen Sekunden! Es wollte mir die Brust abknirschen; ich sah rieselndes Blut. Blide des Fasses, lebende Blide mit der Bitte um Erbarmen, und meine Finger krallten sich in die Bettdecke, und ich duckte mich mit verhaltenem Atem tief in das Kissen und lauchte voll Bangnis, ob die Rufe wiederkehren würden. Und sie kehrten wieder, stiller, gurgelnder, verzweifelter als zuerst, scheinbar ferner, und dann flatterten sie noch einmal auf, und dann erloschen sie hoffnungslos, und die letzten Rufe waren so, daß man hätte: jetzt geht es zu Ende, jetzt stirbt er, jetzt ist alles aus, und wenn Hilfe kommt, kommt sie zu spät.

Ich hörte, wie sich in der StraÙe Fenster öffnete. Dann hörte ich einige Türen gehen; dann ein paar laufende Menschen. Während dies alles vorging, schlügen meine Pulse zum Bersten; ich lag mit brennenden Augen da, und jählings, während weniger Minuten, hatte das Wesen eine neue, bis dahin nicht geahnte Bedeutung für mich bekommen, denn das erhellte war eine Ahnung in mir aufgegangen von dem, was der Tod bedeutet, von dem Grenzwort, das das Wort Sterben in sich schließt. Wer denkt mit neun Jahren an den Tod? Man denkt an die Qualen der Seele; man denkt, ob günstiger Wind sei, um die Drachen weizen zu lassen; man

denkt an Indianerspiele und an die heldenhaften Abenteuer, die man in Wägen las. Aber der Tod ist nur ein Name, der keine Bedeutung hat, und man spricht das Wort nach wie eine Vortafel. Und da kommt plötzlich diese Nacht mit den Hilferufen eines verlassenen, verzweifelten Menschen, und auf einmal geht in dem Gehirn des Kindes eine Ahnung auf von dem großen Dunkel der Worte Leben und Tod, und etwas in dem Kinde ist aufgelöst für immer, und etwas anderes ist dafür erblüht, etwas Erstaunliches ist in seine Augen gekommen, und das Wort Sterben gleitet von jetzt ab mit einer größeren Ehrfurcht, mit einem leisen, geheimen Wissen von den Lippen.

Das ist eine dunkle, unheimliche Nacht.

Ein Wort für die Vaterliebe.

Die Mutterliebe ist von allen Dichtern der Weltliteratur besungen worden und wird so sehr, so ausschließlich geliebt, daß es die höchste Zeit ist, auch für die Vaterliebe ein Wort einzulegen. Wirft man doch mit Unrecht den Vätern vor, sie seien zu profan und zu wenig gefühlvoll, um jene Liebe aufzubringen, mit der die Mutter ihr Kind umgibt. Nun erkundige man sich aber einmal bei denen, die es doch am ehesten wissen müssen, nämlich bei den Kindern selbst, und man wird gewiß bei ihnen das höchste Erlaunen erregen, wenn man behauptet, die Mutterliebe sei der Vaterliebe so sehr überlegen. Das kleine Fräulein, das sich über ihren Herrn Papa äußern sollte, wird wahrscheinlich sogar von ihm mit einem noch wärmeren Unterton sprechen als von der Mama, die, mag sie auch noch so gut sein, doch immer etwas strenger ist. Töchter hängen ja beinahe immer mit besonderer Zärtlichkeit an dem Vater, dessen Liebe ihre Jugend mit einem romantischen Schimmer verflärt; aber auch der Junge, der noch so sehr die Mama liebt, wird in den entscheidenden Dingen des Lebens sich unwillkürlich zum Vater hingezogen fühlen, bei dem er mehr Verständnis, mehr Anteilnahme findet. In all den kleinen Leiden der Kindheit ist der Vater der natürliche Helfer, der gütige Ratgeber, mag es sich nun um ein zerbrochenes Spielzeug handeln, das er wieder zusammenheftet, oder um die lateinischen Vokabeln, mit denen die Mutter nun einmal nicht Bescheid weiß. Das Gefühl der Geborgenheit, des sicheren Schutzes, haben die Kinder doch meist nur, wenn der Vater zu Hause ist, dessen fröhlicher Arm alle eingebilde-

ten Gefahren der Kindesphantasie zu verschonen weiß. Freilich tritt äußerlich die Liebe des Kindes zur Mutter mehr hervor; sie ist in ihrem Wesen der zärtlichere Teil der Eltern; sie überschüttet ihre Kinder mit Liebesworten und wird von ihnen wieder geliebt. Der Vater ist ernster und zurückhaltender, und deshalb ist die Zärtlichkeit der Kinder zu ihm nicht so überschwänglich. Aber man darf von diesen äußeren Bezeugungen nicht auf den inneren Wert der Liebe schließen. Der Mann darf man einmal nicht so „weich“ sein wie die Frau; aber gerade in dieser verhaltenen Innigkeit ist Vaterliebe nicht selten für den guten Beobachter nur uns ergreifender und erschütternder. Werden die Kinder groß, so verlieren sie deshalb nicht das unerschütterliche Vertrauen, das sie in ihrer Jugend zum Vater besaßen. Er bleibt ihnen der sichere Port, zu dem sie immer wieder ihr Lebensschifflein zurückfinden, er bleibt der beste Ratgeber in allen Lebenslagen. Das heranwachsende junge Mädchen fühlt sich in vielem der Mutter zu ähnlich, um sich ihr anzuvertrauen; sie entschließt ihren Sünden und bleibt in denen des Vaters. Während der Mutter gegenüber sie bisweilen ein wenig Eifersucht beschleicht, steht ihr der Vater gleichsam über den Dingen, und sein Wort gilt mehr als hundert Worte der Mutter. Gar oft hören Kinder mehr auf einen einzigen Rat des Vaters, als auf all die zahlreichen guten Ratschläge, mit denen sie die Mutter übersättet. So ist es auch mit den Jüngens. Sind sie erst einmal erwachsen, entschließt sich der Gut der Mutter, dann finden sie im Vater den besten Kameraden, den treuesten Freund und den besten Berater. Deshalb sollte man die Vaterliebe nicht immer so hinter die Mutterliebe zurücksetzen; sie tritt weniger äußerlich hervor, aber sie ist nicht weniger tief, ja vielleicht sogar manchmal tiefer als die der Mutter.

Theater und Musik.

Badisches Landes-theater.

Am Samstagabend spielte man unterhaltend Komödie, der Sonntagmorgen brachte eine heitere und einflussreiche Morgenveranstaltung. Man gab Molieres „Die Schule der Frauen“ in den munter gereinigten Versen Ludwig Fidas. Man fühlt immer wieder Bewunderung, in welcher nachhaltiger Weise dieser klassische Komödiendichter in linearer Form und Charakterisierung sozulagen Mutterformen aufgestellt hat, welche die Lustspielkomik noch heute mit Gewinn betreiben. Eine im wahren Leben wuzelnde und darum nie veraltende Erfindungsstafage bildet den Kern der mit

gutem Gelingen über die Bühne gegangenen „Schule der Frauen“. Die Liebe der Jungen wird durch ihre Naturkraft über die Berechnung siegen und gar dazu ernt, wenn der sich überflügelt und weise dündende Freier ein alter Gel ist. Wenngleich die „Schule der Frauen“ an die im Laufe des Spieljahres gegebenen Komödien Molieres nicht beizureicht, so vermochte doch der muntere Mäuf der von Fritz Herz geleitete Aufführung lustvoll und anregend zu erheitern. Paul Hajsch zeichnete mit seinem Anspiel einer bezwingenden Typ; Steffi Behte, mit einer größeren Rolle herausgestellt, gab der Agnes die erforderliche reispolle Mischung von Naivität und Liebesfähigkeit. Den Liebhaber spielte Ludwig Anser, das weibe Paar mit dem besten Humor Maria Genter und Paul Müller. James im Stil gab v. d. Trend den Tyrannen.

Nach dem französischen Klassiker kam der deutsche und zwar mit jenem Lustspiel, über das Hebbel das oft zitierte Urteil abgegeben hat, bei dem „Zerbrochenen Krug“ von Kleist keine nur das Publikum durchfallen. Der Spielleiter Otto Rienschel hatte die unbedingt notwendigen Kürzungen in dem geradezu übermüllerten und mit genialem Überflut ausgefallenen Lustspiel nach praktischen Wahnentkommen mit vollem Recht beibehalten. Denn man muß bei aller Ehrfurcht vor dem Kleistschen Genie doch sagen, daß gleich zu Beginn des Spiels so starke Trümpe ausgegeben werden, daß dem heutigen, auf halt eingestellten Hörer die Spannung schwindet und nur das Entzünden über das Detail bleibt. Die Aufführung steht und fällt mit dem Darsteller des durchaus handlungsführenden Dorckers Adam. So erinnert mich augenblicklich nicht an den früheren Adamdarsteller an der hiesigen Bühne. Was Fritz Herz gab, war, was bei diesem Künstler eine Selbstverständlichkeit ist, in seiner Art eine muntere und in sich geschlossene Figur. Aber diese war von sozialer Konomie umflossen, so von fast Raumfüllender oder Kontrastvoller Biederkeit überwuchert, daß kein Dorckisch und Mädchenjäger im Sinne der Dichtung herauskam. Herz war ein gutmütiger Politiker, aber kein geschulteter und im Grund doch recht erbitterter Kammerherr. Für die übrigen Rollen ist nicht viel herauszuholen. Adolph Esel als Apprecht hätte einen härteren Schuß bäuerlicher Verbitterung ertragen. Elin Baderle gab sich als Ede recht Mühe, Margarete Biz war beweglich und eindrucksam wie immer. — Beide Komödien fanden verdienten Beifall und können als wirkliche und gesunde Erheiterung warm empfohlen werden.

